

## ULRICH WEISS

# Marx und der mögliche Sozialismus



Ulrich Weiß – Jg. 1948,  
Diplom-Philosoph.

Für solidarisch-linke Kritiker wie für Patrioten des Real-»Sozialismus« war es undenkbar, gesellschaftliche Konflikte im Osten als antagonistische, nur revolutionär aufhebbare Gegensätze anzuerkennen. Die Widersprüche etwa zwischen sozialistischen Idealen und Realität oder zwischen Herrschenden und Beherrschten wurden innerhalb gegebener »sozialistischer« Grundstrukturen als überwindbar angesehen. Die kommunistische Perspektive und die Frage nach dem sozialistischen Charakter der Gesellschaft gerieten so aus dem Blick. 1967 mit der Formel vom Sozialismus als »relativ selbständiger sozialökonomischer Formation«<sup>1</sup> noch als Problem benannt, wies der regierungsoffizielle Begriff Real-Sozialismus später jede Kritik zurück, die sich auf unerfüllte sozialistische Hoffnungen berief. Der Marxismus-Leninismus legitimierte das Bestehende auch unter Bezug auf Marx als sozialistisch, so zum Beispiel hinsichtlich der Enteignung der alten herrschenden Klasse, der Konzentration der Produktionsmittel in Staats-hand, der Planung im nationalen Rahmen, der energischen Abwehr kapitalistischer Restaurationshoffnungen. Andere Aussagen, die dem nicht entsprachen (Absterben des Staates, Aufhebung von Entfremdung und knechtender Arbeitsteilung usw.), wurden als noch unreif abgewiesen beziehungsweise als im Leninismus marxistisch weiterentwickelt dargestellt. Oberflächlich bleibt, wer diesen selektiven Bezug auf Marx nur als theoretischen Irrtum, als Anpassung an äußere Existenzbedingungen und als Unredlichkeit versteht. Wer als Sozialist weiterfragt, stößt auf die grundlegenden Fragen nach der Möglichkeit des Sozialismus, dessen materiellen und ideellen Voraussetzungen, spezifischen Bewegungsformen sowie auf Widersprüche bei Marx selbst.

### *Arbeiterbewegung und Real-»Sozialismus« – bürgerliche Projekte und alte Fragen*

In den Feuerbachthesen benennt Marx den Gegensatz zwischen bürgerlichen und sozialistisch-kommunistischen Bewegungen und Theorien: »Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft«, ihre Sondierung »in zwei Teile – von denen der eine über ihr erhaben ist«. Er faßt »die Wirklichkeit [...] nur unter der Form des *Objekts oder der Anschauung*«. Der Standpunkt des neuen Materialismus ist »die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit«. Mit ihm wird statt der Spaltung der Gesellschaft (Erzieher – Zöglinge, Herrschende – Dienende, Avantgarden – zu führende Massen – UW) das »Zusammenfallen des Änderns der Umstände und

1 Walter Ulbricht: Die Bedeutung des Werkes »Das Kapital« von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und den Kampf gegen das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland, Berlin/DDR 1967, S. 38.

der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung [...] als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden<sup>2</sup>. Marx meinte vor 1848, in Deutschland sei die partielle bürgerliche Emanzipation unmöglich, die allgemeinmenschliche, die Aufhebung oben genannten gesellschaftlicher Spaltung, dagegen eine aktuelle Aufgabe.<sup>3</sup> Dieser Irrtum ergab sich unter anderem aus seinem historischen Standort und seinen theoretischen Auffassungen vor der Arbeit an den Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie. Damals begann die kapitalistische Produktionsweise, der Marxsche Forschungsgegenstand, sich auf eigener Basis zu entfalten. Wesentliche Bedingungen und Triebkräfte von pro- und innerkapitalistischen Revolutionen und Reformen waren von hier aus analysierbar. Wie aber sollten schon Subjekte und Bewegungsformen erkennbar sein, die erst im Spätkapitalismus entstehen und ihn aufheben können? Im 19./20. Jahrhundert wird die Arbeiterklasse nicht die Begründerin einer kommunistischen Gesellschaft. Ihre »historische Mission« bestand eher darin, im Klassenkampf mit der Bourgeoisie den innerkapitalistischen zivilisatorischen Fortschritt voranzutreiben. Diese Rolle endet, wenn der Kapitalismus seine zivilisatorische Potenz verliert, seine Existenz selbst zivilisationsbedrohend wird. Der innerkapitalistische »Beruf« des Proletariats ist mit der Marxschen ökonomischen Theorie glänzend vereinbar, die weitergehende »Mission«<sup>4</sup> blieb Hypothese. Beim philosophisch-spekulativen Blick über die bürgerliche Gesellschaft hinaus formulierte Marx allerdings Grenzen der proletarischen Bewegung: Die Geschichte wird eine »kommunistische Aktion« zur Aufhebung des Privateigentums bringen in einem »sehr rauhen und weitläufigen Prozeß [...] Als einen wirklichen Fortschritt müssen wir es aber betrachten, daß wir von vornherein sowohl von der *Beschränktheit als dem Ziel der geschichtlichen Bewegung*, und ein sie *überbietendes Bewußtsein erworben haben*.« [hervorg. UW]<sup>5</sup> Das Proletariat konnte tatsächlich die alte Bourgeoisie enteignen. Aneignungen der industriellen Produktionsmittel durch die unmittelbaren Produzenten gab es aber nicht. Überführt in Staatseigentum behielt deren Eigentum seinen kapitalistischen Charakter, das Proletariat blieb Proletariat. Auch Lenin wußte: Nach den »Grundideen des Marxismus stehen die Interessen der gesellschaftlichen Entwicklung höher als die Interessen des Proletariats.«<sup>6</sup> Staatliche Herrschaft der (Vertreter der) Arbeiterklasse und Sozialismus sind verschiedene Dinge, die nicht gleichzeitig existieren können.<sup>7</sup> Der Sozialismus kann beginnen, wenn die proletarische »Mission« erfüllt ist. Heute kann das so verstanden werden, daß eine sozialistisch-kommunistische Umwälzung erst dann möglich ist, nachdem die proletarischen Bewegungen ihren innerkapitalistischen Höhepunkt überschritten haben. Die Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums durch frei assoziierte Individuen wäre dann keine proletarische Berufung, sondern das Aufheben seiner Begrenztheit. Der Real-»Sozialismus« wäre dann nicht nur ein Indiz der großen Leistungen des Proletariats, sondern auch Ausdruck seiner aufzuhebenden Begrenztheiten. Mit Marx Feuerbachthesen ist begreifbar: Mit den Strukturen der großen proletarischen Bewegungen wurde der Standpunkt der (hierarchischen) bürgerlichen Gesellschaft nicht verlassen. Es waren bürgerliche Projekte. Die Vision, Kämpfer für eine sozialistisch-kommunistische Welt zu sein, hat zwar Proletarier massenhaft erfaßt und zu Opfern befähigt.

2 Karl Marx: Thesen über Feuerbach, in: Ders., Friedrich Engels: Werke, Berlin (MEW), Bd. 3, S. 5ff.

3 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW, Bd. 1, S. 378f.

4 Friedrich Engels, Karl Marx: Die heilige Familie, in: MEW, Bd. 2, S. 38.

5 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, EB 1, S. 553, »Der *Kommunismus* [das ist 1844 die als Prozeß der Enteignung des Privateigentums verstandene Übergangsphase zwischen Kapitalismus und Sozialismus – UW] ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft.« Die anschließende menschliche Gesellschaft, der Sozialismus, ist hier demzufolge »nicht mehr durch die Aufhebung des Privateigentums, den Kommunismus, vermittelte Wirklichkeit des Menschen« (Ebenda, S. 546), sondern eine Gesellschaft, die die Beschränkung der Arbeiterbewegung überwunden hat, also aufgehobener Kommunismus.

6 W. I. Lenin: Entwurf eines Programms unserer Partei, 1899, in: Ders.: Werke, Berlin (LW), Bd. 4, S. 230.

7 Lenin 1921 zur vulgärmarxistischen Lösung »Das Reich der Arbeiter und Bauern wird nimmer enden!«: »Über welch elementare und grundlegende Dinge bestehen doch bei uns Mißverständnisse und

falsche Auffassungen. [...] wenn das Reich der Arbeiter und Bauern nimmer enden sollte, so würde das bedeuten, daß es niemals Sozialismus geben wird, denn Sozialismus bedeutet Aufhebung der Klassen; solange aber Arbeiter und Bauern bestehen bleiben, bleiben auch verschiedene Klassen bestehen und kann es folglich keinen vollen Sozialismus geben.«

W. I. Lenin: Rede auf dem gesamtrussischen Verbandstag der Eisenbahn- und Schiffsarbeiter, in: LW, Bd. 32, S. 278.

8 »Übrigens sind Teilung der Arbeit und Privateigentum identische Ausdrücke – in dem Einem wird in Beziehung auf die Tätigkeit dasselbe ausgesagt, was in dem Andern in bezug auf das Produkt der Tätigkeit ausgesagt wird.« Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S. 32.

9 Friedrich Engels: Brief an E. Bernstein, in: MEW, Bd. 35, S. 279ff.

10 Friedrich Engels: Vorwort zur englischen Ausgabe der »Lage der arbeitenden Klasse in England«, in: MEW, Bd. 22, S. 269f.

11 Siehe z. B. Herbert Marcuse: Feindanalysen. Über die Deutschen, Hg. Peter-Erwin Jansen, Lüneburg 1998.

Doch gerade die Erfolge im Klassenkampf rückten das sogenannte Endziel in utopische Fernen. Exemplarisch hierfür: die deutsche Sozialdemokratie und der Real-»Sozialismus«. Beiden erschienen die Ideen von allgemeinem menschlicher Emanzipation sowie von der Identität von Privateigentum, knechtender Arbeitsteilung und Entfremdung (die nur gemeinsam aufhebbar sind)<sup>8</sup> zunehmend als störend im politischen Geschäft. In der bürgerlichen Gesellschaft müssen erkämpfte Positionen institutionell abgesichert werden. Dies erfordert und produziert auch in der Arbeiterbewegung bürgerliche, das heißt herrschaftsförmige, hierarchische Strukturen und Ideologien. Was aber den Wert erkämpfter Erfolge relativiert, wird abgestoßen. Engels 1882: »Wir haben an der Befreiung des westeuropäischen Proletariats mitzuarbeiten und diesem Ziel alles andre unterzuordnen.« Wenn der Befreiungsdrang der Balkanvölker »mit dem Interesse des Proletariats kollidiert, so können sie mir gestohlen werden.« Verdriest deren Emanzipationsstreben uns die »revolutionäre Situation [...], so müssen sie [...] den Interessen des europäischen Proletariats ohne Gnade geopfert werden.«<sup>9</sup> Wie später im Marxismus-Leninismus werden auch hier Erkenntnisse verworfen, die zentral für einen humanistischen Anspruch waren und sind – siehe Marx' Unterscheidung zwischen bürgerlichem und menschlichem Standpunkt – Ideen, die heute höchst aktuell sind. Bereits im Stil der Geschichte der KPdSU (B) von 1938 schreibt Engels: Eigene frühere »Behauptungen, daß der Kommunismus nicht eine bloße Parteidoktrin der Arbeiterklasse ist, sondern eine Theorie, deren Endziel ist die Befreiung der gesamten Gesellschaft, mit Einschluß der Klasse der Kapitalisten«, seien nur noch Phrasen, abstrakt zwar weiter richtig, »aber in der Praxis meist schlimmer als nutzlos.« Eine höhere als den Interessen der Arbeiterklasse verpflichtete Menschlichkeit können »nur Neulinge« oder »die schlimmsten Feinde der Arbeiter, Wölfe im Schafspelz« vertreten.<sup>10</sup>

Nicht um geschichtsloses moralisierendes Denunzieren von Engels geht es hier, sondern um das historisch-materialistische Begreifen dieser Brüche und um das Verständnis für Voraussetzungen und Formen eines tatsächlichen Verlassens des bürgerlichen Standpunktes. Die Spaltung der »sozialistischen« Gesellschaft bis ins Stalinsche Extrem wurde nicht nur von der neuen herrschenden Klasse betrieben, sondern von den Subalternen duldsam hingenommen und unter Opfern willig verteidigt. Warum? Wegen angeblicher Dummheit und Feigheit ganzer Völker zwischen Berlin, Wladiwostok und Peking? Offenkundig wurden diese Gesellschaftsformen von vielen Menschen als Bedingung einer gewissen Verbesserung des Lebensniveaus deshalb akzeptiert, weil andere als widersprüchlich-zivilisatorische Fortschritte noch nicht gangbar waren. Gleiches gilt für die westliche Arbeiterschaft, die sich immer wieder ihren Herren, auch den Gewerkschaftsbürokratien und sozialdemokratischen Regimes unterwarf, auch massenhaft willig den Faschisten folgte. Läßt sich das mit der Charakterlosigkeit von Führern, mit Gewalt und mangelnder Aufklärung erklären? H. Marcuse und andere Vertreter der kritischen Theorie haben bereits wesentlichere Antworten gegeben.<sup>11</sup> »Freunden« und »Feinden« erscheint der Gedanke, die Arbeiterbewegung habe ihre Mission hinter sich, identisch mit der vollständigen Kapitulation vor dem Kapitalismus. Diese Denkfalle bringt demokratische und andere »Sozialisten« dazu, sich in

bürgerlichen Gesellschaften und Regierungen einzurichten. Sie ist nicht nur durch Analyse des Vergangenen aufzubrechen. Hinsichtlich heutiger Emanzipationsbewegungen sind die alten Marx'schen Fragen erneut zu stellen: Wer kann ein eigenes existentielles beziehungsweise lustvolles Interesse an der Aufhebung des jetzigen Gesellschaftszustandes haben? Wer hat den Zugang zu den materiellen Voraussetzungen dafür beziehungsweise kann ihn sich erkämpfen? In welchen Bewegungsformen können Individuen neue Gesellschaften begründen, sich selbst zum neuen Leben befähigen? In welche Strukturen nicht? Und schließlich, welcher ökonomischer Voraussetzungen bedarf eine sich selbst verwaltende Gesellschaft?

*Das »praktische Element der Emanzipation« – durch Kapitalismus geschaffen und zersetzt?*

In der Allgemeinheit der Feuerbachthesen gefaßt trifft die Aussage, daß die Menschen in ihrer Praxis die Umstände und sich selbst ändern, auf die Menschheitsgeschichte überhaupt zu. Auch in den Revolutionen seit 1848 änderten die agierenden Individuen die Umstände und sich selbst. Die Spaltung der Gesellschaft aufheben, knechtende Arbeitsteilung, Entfremdung und Staat überwinden, statt der bürgerlich-partiellen die allgemeinmenschliche Emanzipation einzuleiten, das gelang nicht. Solche Erfahrungen und eigene Forschungen ließen Marx erkennen, daß sozialistisch-kommunistische Umwälzungen an Voraussetzungen gebunden sind, die erst noch mit der weiteren kapitalistischen Entwicklung entstehen werden. Für Sozialisten ist es also nicht hinreichend, die vom Kapitalismus ständig produzierten Katastrophen vor Augen, dessen Aufhebung mit aller Kraft zu wollen und zu propagieren. Es muß verstanden werden, unter welchen Voraussetzungen eine revolutionäre Praxis ihre bürgerliche Form überhaupt abwerfen und die der allgemeinmenschlichen Emanzipation annehmen kann, auf welchem Niveau der kapitalistischen Produktionsweise diese auf eine sozialistische Weise aufhebbar wird und in welchen Formen sozialer Bewegungen dies geschehen kann.<sup>12</sup>

Hierzu vorab meine Thesen:

*Erstens* ist dies nicht auf der Basis einer international dominierenden tayloristisch-fordistischen Industrie oder einer früheren Entwicklung der Produktivkräfte möglich, sondern erst, wenn in postfordistischen Produktionsformen solche materiellen Elemente und entsprechende menschliche Fähigkeiten entstehen, auf deren Basis knechtende Arbeitsteilung, Entfremdung und Privateigentum aufhebbar sind.

*Zweitens*: Die dafür notwendigen Formen gesellschaftlicher Bewegungen können nicht die sein, die sich in den bisherigen Kämpfen um (bürgerliche) Zivilisation bewährten, also nicht die von solchen Parteien, Parlamenten, Gewerkschaften, mittels derer innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft um Einfluß und Macht gekämpft wurde und wird.

*Drittens* gibt es schon lange (auch außerhalb der Metropolen) Emanzipationsbewegungen, die solche nichtbürgerlichen Formen sozialer Auseinandersetzung hervorgebracht haben. Neu ist allerdings, daß sie nicht mehr scheitern müssen, weil nunmehr in der kapitalistischen Produktion materielle Voraussetzungen im Entstehen sind, auf deren Basis solche Formen menschlicher Emanzipation tatsächlich geschichtsmächtig werden können.

12 Robert Kurz zufolge habe es dazu die größte Möglichkeit zur Zeit der Wassermühlen und der Maschinenstürmer gegeben. Nach seinem abstrakten Praxis- und Revolutionsverständnis ist der Kapitalismus (samt der durch ihn hervorbrachten materiellen Produktivkräfte, menschlichen Fähigkeiten und Bedürfnisse) lediglich ein historischer Irrtum, bedingt vor allem durch die Heimtücke bürgerlicher Ideologen. Robert Kurz: Schwarzbuch des Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Frankfurt/Main 1999, S. 108f., 135ff. und Gruppe Krisis: Manifest gegen die Arbeit, Leverkusen 1999. Ähnlicher Voluntarismus herrscht auch bei Theoretikern, die im Streit über den Charakter des Real-»Sozialismus« die Frage nach den materiellen Voraussetzungen für eine Gesellschaft freier Assoziationen nicht ernsthaft stellen. Sie betreiben Stalinismuskritik im Stile des vormarxistischen, bürgerlichen Materialismus als Entlarvung von Priesterbetrug.

13 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie, Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S. 9.

14 Karl Marx, Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S. 35.

15 Karl Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 23, S. 88ff.

16 Karl Marx: Brief an Ludwig Feuerbach, in: MEW, Bd. 27, S. 426.

17 W. I. Lenin: Was tun? Brennende Fagen unserer Bewegung, in: LW, Bd. 5, S. 355-551.

Ich folge methodisch der Marxschen Annahme, daß eine Gesellschaftsformation nicht durch eine fortgeschrittenere ablösbar ist, bevor in ihr nicht »alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist« und daß keine neuen höheren Produktionsverhältnisse an ihre Stelle treten können, »bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.«<sup>13</sup> Marx hatte seine Konsequenz gezogen aus seiner irrigen Hoffnung auf baldige allgemeinmenschliche Emanzipation: lebenslange Arbeit an den Kritiken der Politischen Ökonomie. Das Dilemma eines »Kommunismus«, der immer wieder herrschaftsförmige, antikommunistische Züge annahm, das gleiche Verfehlen allgemeinmenschlicher emanzipatorischer Ziele durch Sozialdemokraten, Grüne und PDS-Politiker erscheint mir heute gerade entlang der Intentionen dieser Kritiken theoretisch und praktisch auflösbar. Marx analysierte akribisch die sich mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise ergebenden Veränderungen der Stellung von unmittelbaren Produzenten im Fertigungsprozeß, ihrer Haltung zu den Produktionsmitteln, damit ihrer Individualität und ihrer sozialen Beziehungen. Mit dieser Methode sind nicht nur jene (nicht alle) ökonomischen und sozialpsychologischen Voraussetzungen dafür erkennbar, daß knechtende Arbeitsteilung, Entfremdung und Privateigentum abgeworfen werden können. Es werden auch die Gründe dafür verständlich, warum auf einem niedrigeren Stand der kapitalistischen Entwicklung, Ausbruchsversuche immer wieder »die ganze alte Scheiße [...] herstellen«<sup>14</sup> mußten. Auf letzteres verweist Marx' Erkenntnis, daß die Entfaltung der kapitalistischen Produktion immer auch auf der geistigen und mentalen Knechtung der sich von den Produktionsmittel und den Arbeitsprodukten entfernenden Produzenten beruht, daß Warenfetischismus und andere ideologische Verkehren deren Befangenheit in den Kategorien der kapitalistischen Produktion bewirken.<sup>15</sup> Das verweist nicht gerade darauf, daß das Proletariat ein Totengräber des Kapitalismus sein kann, der zugleich selbstbewußter und eigenständig ein Reich der Freiheit schafft. Eher macht das eine innerkapitalistische »Mission« verständlich, das Proletariat als das von außen zu führende »praktische Element zur Emanzipation«<sup>16</sup>, einer beschränkt-bürgerlichen nämlich. Lenins Avantgarde, die das Proletariat revolutionär formt und führt<sup>17</sup>, sowie seine späte Staatsauffassung und -praxis waren nicht nur geschichtsmächtig. Sie entsprechen auch den Marxschen Erkenntnissen über die knechtende Stellung der unmittelbaren Produzenten. Die Bolschewiki führten in einer revolutionären Praxis der bürgerlichen Art das Proletariat, erhoben sich über dieses und dann über die Gesellschaft. Sie ersetzen die zur Führung der bürgerlichen Gesellschaft zu schwache russische Bourgeoisie durch eine neue herrschende Klasse. Diese verfügte über die gesamten industriellen Produktionsmittel. Sie realisierten die ursprüngliche Akkumulation von (Staats-)Kapital mit dem dafür charakteristisch hohen Anteil an Gewalt etwa bei der Proletarisierung großer Gesellschaftsteile. Sie verbanden dies zunehmend mit »normaler« Kapitalverwertung mittels Lohnarbeit, des stummen Zwangs der Ökonomie. Diese staatsmonopolistische »sozialistische« Bourgeoisie sowie die sprunghaft wachsende Klasse der Lohnarbeiter entfalteten eine Kraft, die fast ein Jahrhundert prägte. Marx' Theorie macht den nichtsozialistischen Charakter dieser Geschichte begreifbar

als eine Konsequenz der von ihm aufgedeckten Logiken der kapitalistischen Produktion bezüglich des Proletariats. Heißt das, daß sich Marx mit der Behauptung der proletarischen Mission selbst widerspricht?

### *Euphorie und Ernüchterung*

»Sie müßten einer der Versammlungen der französischen ouvriers beigeohnt haben, um an die jungfräuliche Frische, an den Adel, der unter diesen abgearbeiteten Menschen hervorbricht, glauben zu können. [...] Jedenfalls aber bereitet die Geschichte unter diesen ›Barbaren‹ unserer zivilisierten Gesellschaft das praktische Element zur Emanzipation des Menschen vor.« So jubelte der junge Marx in Paris über revolutionäre Handwerker.<sup>18</sup> Später beschreibt er die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital als ein Reduzieren der Fähigkeiten der unmittelbaren Produzenten auf wenige Fertigkeiten, mittels derer sie eine Lücke in der Maschinerie ausfüllen, als ein Zersetzen der einstigen vielseitigen Individualität des früheren Handwerkers<sup>19</sup>. Diese Zerstörung der einstigen handwerklichen Vielseitigkeit wurde im späteren Taylorismus auf die Spitze getrieben. Wie könnten sich nun gerade diese Individuen mit den von kapitalistischer Lohnarbeit aufgezwungenen knechtsförmigen Fähigkeiten und Mentalitäten zur kommunistischen Produktions- und Lebensweise befähigen, zur Selbstverwaltung und Selbstbestimmung? In der Industrie des Ostens war von realer Selbstverwaltung gleichfalls keine Rede. Auch Lenins Annahme, im kapitalistischen (Staats-)Monopol seien die ökonomischen Formen des Sozialismus vollständig vorgeprägt<sup>20</sup>, ist der Vorstellung von der Selbstverwaltung frei assoziierter Individuen völlig entgegengesetzt. Diese Idee war allerdings den Marxschen Aussagen über die historische Tendenz der kapitalistischen Akkumulation<sup>21</sup> genauso kompatibel wie denen über den Zusammenhang zwischen der räumlichen Konzentration sowie dem disziplinierenden Drill des Industrieproletariats durch »die harte, aber stählende Schule der Arbeit« und seiner damit verbundenen Fähigkeit zu geschichtsmächtiger Gewalt.<sup>22</sup> Das zur Gewohnheit gewordene Agieren tausender Menschen unter fremdem Kommando und großer Maschinerie ermöglichte erst die massenhafte disziplinierte Unterordnung auch unter die »eigene« Avantgarde, die »eigene« Partei- und Staatsführung, den »eigenen« Staat. Auf dieser materiellen und ideologischen Basis waren nicht nur industriemäßig betriebene Kriege und Menschenvernichtungen möglich. Es konnte auch ein relativ kleines, sehr konzentriertes Proletariat unter der Führung von Berufsrevolutionären das große Rußland aus den Angeln weitgehend vorkapitalistischer Verhältnisse heben. Was bei solcher Industrieproduktion und entsprechenden Mentalitäten des Proletariats in Ost und West scheitern mußte, war die sozialistische Umwälzung, also die Selbstverwaltung der Produzenten und die Aufhebung des Staates. Die Idee, die Köchin könne die Küche und zugleich den sie niederhaltenden Staat verwalten, blieb Illusion. Die Vermittlungsglieder zwischen Herrschern und Beherrschten (Gewerkschaften, Arbeiterparteien, im Osten die Arbeiter- und Bauern-Inspektionen) wurden nirgends Instrument allgemeinemenschlicher Emanzipation, sondern überall Mittel der Herrschaftssicherung und der ruhigstellenden partiellen Teilhabe der Subalternen am zivilisatorischen Fortschritt. Angesichts

18 Karl Marx: Brief an Ludwig Feuerbach, MEW, Bd. 27, S. 426 und Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, EB 1, S. 553f.

19 Karl Marx: Das Kapital, Kap. 13, in: MEW, Bd. 23.

20 In Deutschland »haben wir das ›letzte Wort‹ moderner großkapitalistischer Technik und planmäßiger Organisation, die dem *junckerlich-bürgerlichen Imperialismus unterstellt sind*. Man [...] setze an Stelle des militärischen, junkerlichen, bürgerlichen, imperialistischen *Staates ebenfalls einen Staat*, [...] einen proletarischen Staat, und man wird die ganze Summe der Bedingungen erhalten, die den Sozialismus ergibt.« W. I. Lenin: Über »linke« Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit, in: LW, Bd. 27, S. 332. Sozialismus ist »nichts anderes [...] als staatskapitalistisches Monopol, *das zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird und dadurch aufgehört hat, kapitalistisches Monopol zu sein*.« Dieser Sozialismus schaut »durch alle Fenster des modernen Kapitalismus auf uns; in jeder großen Maßnahme, die auf der Grundlage dieses jüngsten Kapitalismus einen Schritt vorwärts bedeutet, zeichnet sich der Sozialismus unmittelbar, in der Praxis, ab.« W. I. Lenin: Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, in: LW, Bd. 25, S. 369f.

21 Karl Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 23, S. 791.

22 Zur »weltgeschichtliche(n) Rolle« des Proletariats 1845: Es mache »nicht vergebens die harte, aber stählende Schule der Arbeit

durch [...] seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig [...] vorgezeichnet.«

Friedrich Engels, Karl Marx: Die heilige Familie, in: MEW, Bd. 2, S. 38.

23 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, in: MEW, Bd. 19, S. 28.

24 W. I. Lenin: Ein »wissenschaftliches« System zur Schweißauspressung, in: LW, Bd. 18, S. 589; ders.: Das Taylorsystem – die Versklavung des Menschen durch die Maschine, in: LW, Bd. 20, S. 145.

25 Lenin fordert im April 1918 die umfassende Einführung des Taylorismus, den er 1913/14 als kapitalistische Barbarei gegeißelt hatte. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: LW, Bd. 27, 249ff. Jakob Walcher sah sogar in Henry Ford selbst, in seinem Produktionssystem, Verbündete des marxistischen Sozialismus. Ders.: Ford oder Marx. Die praktische Lösung der sozialen Frage, Berlin 1925, S. 5ff.

26 Daß dies nicht tragfähig genug war, wird zunächst mit dem Schwenk zur NÖP und dann schließlich dauerhaft mit der Bindung von Lohnarbeitern und Kleinbürgern an die Sowjetgesellschaft über den normalen bürgerlichen Eigennutz anerkannt.

der notwendig fortbestehenden und forcierten industriellen Arbeitsteilung, das heißt der Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln, das heißt Entfremdung, konnten wesentliche allgemeine Funktionen auch in Rußland nur in staatlicher Form und nicht in Selbstverwaltung wahrgenommen werden, war der Staat nicht aufhebbar. Im fordistischen 20. Jahrhundert war die herrschaftsförmige Vergesellschaftung der noch unumgängliche Weg des Fortschritts. Kein regierender Jurist, Tischler oder Dachdecker (Lenin, W. Pieck, E. Honecker) konnte das ändern. Marx' Spott gegenüber Lassalles Idee, der Sozialismus könnte hervorgehen aus dem Staat, dem angeblich »selbständigen Wesen«, trifft auch die real-»sozialistischen« Staatsprojekte. Der grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Sozialismus und Staat kam auch der Osten »durch tausendfache Zusammensetzung des Worts Volk mit dem Wort Staat [...] nicht um einen Flohsprung näher«<sup>23</sup>. Kein Austausch von Kapitalisten und Managern durch Staatsfunktionäre kann den Produktionsverhältnissen, der weiterbestehenden Warenproduktion und der Lohnarbeit einen sozialistischen Charakter verleihen. Der Versuch stellte den Marxschen Geschichtsmaterialismus auf den Kopf, richtiger: Er führte ihn auf das den ökonomischen Möglichkeiten entsprechende Niveau des vormarxistischen »alten Materialismus« zurück.

#### *Versuch und Irrtum*

Der knechtende Charakter des Taylorismus war den Bolschewiki bekannt.<sup>24</sup> Nicht nur die konkrete internationale Situation trieb dazu, gerade diese Produktionsform zu entwickeln, sondern auch die Einsicht, daß eine sozialistische Lebensweise einer Produktivität bedarf, die nur mittels solcher widersprüchlich-knechtenden Produktionsformen entstehen kann.<sup>25</sup> Für eine Übergangszeit, bis dem Sozialismus der erforderliche ökonomische Unterbau erwachsen sein würde und der Staat absterben könnte, sollte nach Lenin die bolschewistische politische Herrschaft die aus der Rekonstruktion herrschaftsförmiger Produktion erwachsenden tiefen Widersprüche beherrschbar halten. Nicht die objektive Klassenlage als Lohnarbeiter mit ihrem Gegensatz zum »sozialistischen« Management, der zum Beispiel im rebellischen Anarcho-Syndikalismus zum Ausdruck kam, sollte die Individualitäten der Proletarier bestimmen, sondern Aufklärung durch »sozialistische« Ideologen und entsprechende politische Kampagnen.<sup>26</sup> Nun wird auch im Marxschen Werk auf diese Möglichkeiten verwiesen. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktion habe nicht nur eine zerstörende Wirkung auf die Persönlichkeit der unmittelbaren Produzenten. Unter der Bedingung, daß sich die Akteure im politischen Kampf assoziieren, können sie sich Fähigkeiten aneignen, die sie zur Aufhebung des Kapitalismus durch Begründen einer sozialistischen Gesellschaft befähigen. Dies schien auch in der kulturellen Entwicklung von vorrevolutionären Kämpfern bestätigt, wie sie zum Beispiel bei Gorki (*Die Mutter*) literarisch Gestalt annahmen. Gewerkschaftliche und politische Arbeit, die Formierung proletarischer Assoziationen, Alphabetisierung und Aufklärung sollten auch nach der Revolution jenen knechtischen Eigenschaften und zugleich inhaltlicher Distanz gegenüber der »sozialistischen« Diktatur entgegenwirken, die auch dem »sozialistischen« Fordismus und den daraus resultierenden Spaltungen der Ge-

sellschaft entspringen. Warum sollte diese Gegensätzlichkeit zwischen Subalternität des Proletariats und seinem willigen Einsatz für die »sozialistische« Gesellschaft unter einer klugen, energischen Führung nicht aushaltbar und produktiv nutzbar gemacht werden können? Im Unterschied zu den Intentionen bekennender westlicher bürgerlicher Klugheit<sup>27</sup> sollte dies ja auch eine sozialistische Perspektive öffnen und nicht verschließen.

Erste praktische Erfahrungen in der sowjetischen oder auch DDR-Pionierzeit schienen diese Möglichkeit zu bestätigen (siehe F. Gladkows Roman Zement oder H. Kants Die Aula). Doch bereits in den mächtigen vorrevolutionären proletarischen Assoziationen, im Apparat der deutschen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, und erst recht in der nachrevolutionären Realität des Real-»Sozialismus« siegte – völlig kompatibel mit den knechtenden Produktionsformen – letztlich immer wieder die andere Tendenz. Auch in den politischen Kampfstrukturen konstituierte sich nicht das sozialistische Individuum. Es stellten sich wieder Herrschaftsverhältnisse her, wurde der bürgerliche Standpunkt reproduziert.<sup>28</sup> Daran änderten die Spielwiesen angeblicher proletarischer Eigentümerfunktionen (Arbeiter- und Bauern-Inspektionen als Kontrollinstanzen gegenüber Bürokraten; Plandiskussionen usw.) nichts. Regelmäßig entstand ein Spiegelbild dessen, was eigentlich bekämpft werden sollte. Konsequenterweise tauschen denn auch 1989ff. die »sozialistischen« Arbeiter ihre Herren östlichen Typus gegen die des westlichen ein beziehungsweise es offenbarten sich die alten Eliten als solche. Die Wenden entblößten auch das bürgerliche Wesen des sogenannten sozialistischen Überbaus.

»Laßt alle Autonomie fahren!« oder der unmögliche sozialistische Fordismus

Der Widerspruch zwischen den emanzipatorischen Zielen und den Mitteln der Bewegung blieb ein Dilemma von revolutionärer und sozialistischer Arbeiterbewegung sowie des Real-»Sozialismus«. Ist kein Ausweg in Sicht? Muß etwa, um eine sozialistische Zukunft denken zu können, der Marxsche Geschichtsmaterialismus hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Charakter der Produktion und dem der Gesellschaft verlassen werden? Der Sozialist Engels tut dies, indem er über die maschinelle Großproduktion schreibt: »Der mechanische Automat einer großen Fabrik ist um vieles tyrannischer, als es jemals die kleinen Kapitalisten gewesen [...] was die Arbeitsstunden betrifft, kann man über die Tore dieser Fabriken schreiben: *Laßt alle Autonomie fahren, die Ihr eintretet!*« Begrenzt auf die bis weit ins 20. Jahrhundert unvermeidbare Form der Produktion, wäre ihm zuzustimmen. Doch Engels fährt fort: »Wenn der Mensch mit Hilfe der Wissenschaft und des Erfindergenies sich die Naturkräfte unterworfen hat, so rächen diese sich an ihm, indem sie ihn [...] einem wahren Despotismus unterwerfen, *der von aller sozialen Organisation unabhängig ist.*« [Hervorhebung – UW ] Diese ewig tyrannische »Autorität in der Großindustrie abschaffen wollen, bedeutet die Industrie selber abschaffen wollen ...«<sup>29</sup> Angesichts des Zusammenhangs von (knechtender) Arbeitsteilung, Entfremdung und Privateigentum ist die Annahme eines unaufhebbaren tyrannischen Charakters der Industrie identisch mit der einer Unmöglichkeit einer sozialistisch-kommunistischen Produktions-

27 Max Webers Empfehlung an die deutsche Bourgeoisie: Im Gegensatz zur Praxis der kaiserlichen Oligarchie die proletarischen Organisationen nicht vernichtend bekämpfen, sondern sie in ihren Funktionen zur disziplinierenden Aufklärung des Proletariats, seines kulturellen und materiellen Fortschritts ins System der fordistischen Produktion und der bürgerlichen politischen Herrschaft einbinden. Dies als produktive Potenz und zugleich bester Weg zur Verhinderung von Rebellionen und der Stärkung der kapitalistischen-nationalen Offensive. Max Weber: Parlament und Regierung im neugeordneten Deutschland, in: MWG I/15, S. 354, 472, 491ff. Siehe auch Jan Rehmann: Max Weber: Modernisierung als passive Revolution. Kontextstudien zu Politik, Philosophie und Religion im Übergang zum Fordismus, Berlin-Hamburg 1998.

28 Wie Johannes Agnoli zeigte, vollzieht sich im Parteiwerden auch klassenungebundener sozialer Bewegungen der gleiche Prozeß der Transformation durch die bürgerliche Demokratie. Johannes Agnoli, Peter Brückner: Transformation der Demokratie, Frankfurt/Main 1968. Den italienischen Kommunisten, die nicht zur PDS mutierten, empfahl er, sich nicht wieder als eine auf die Institutionen des bürgerlichen Staates gerichtete Partei, sondern als Bewegung zu konstituieren.

29 Friedrich Engels: Von der Autorität, in: MEW, Bd. 18, S. 306f.

30 W. I. Lenin: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht, in: LW, Bd. 27, S. 249f. und ders.: Ein Löffel Teer in einem Faß voll Honig, in: LW, Bd. 33, S. 354.

31 Karl Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 23, S. 442.

32 Ebenda, S. 445f.

33 Zitiert in W. S. Wygodski: Das Werden der ökonomischen Theorie von Marx und der wissenschaftliche Kommunismus, Berlin 1978, S. 257.

34 Ebenda.

weise. Die Tyrannei auf die Spitze treibend, schien der Fordismus-Taylorismus, in Ost<sup>30</sup> und West Jahrzehnte die unumgängliche industrielle Produktionsform, Engels recht zu geben. Der Automat wurde »selbst das Subjekt, und die Arbeiter sind nur als bewußte Organe seinen bewußtlosen Organen beigeordnet und mit denselben der zentralen Bewegungskraft untergeordnet«, »Gehilfen der Maschinerie«.<sup>31</sup> Diese Maschinenarbeit »konfisziert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit. [...] Die Scheidung der geistigen Potenzen des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in Mächte des Kapitals über die Arbeit vollendet sich [...] in der auf Grundlage der Maschinerie aufgebauten großen Industrie.«<sup>32</sup> Wie vollbrachte der Marxismus-Leninismus das Kunststück, eine Gesellschaft mit dieser ökonomischen Basis als sozialistisch zu definieren? Er bestimmte die »sozialistische« Vergesellschaftung der Produktionsmittel so, als habe Marx nicht *Das Kapital*, sondern *Die Kapitalisten* geschrieben, als könne die Vertreibung der bisherigen Unternehmer und die Übernahme ihrer Funktionen durch Staatsfunktionäre das Kapitalverhältnis im sozialistischen Sinne aufheben, als sei es für eine sozialistische Gesellschaft irrelevant, ob die Produktionsprozesse selbst ihren despotischen Charakter behalten oder nicht. Klügere Köpfe ahnten wohl, daß das Sozialistische an der sogenannten Politischen Ökonomie des Sozialismus eine Fiktion ist. Obwohl »sämtliche beim heutigen Stand der Forschung mögliche Antworten [...] bereits gefunden« sind, so schrieb L. I. Abalkin, ist es offenbar unmöglich, so wie Marx die Ware als ökonomische Zellenform der kapitalistischen Produktionsweise erkannte, einen entsprechenden Ausgangspunkt der Theorie für die des sowjetischen Sozialismus zu finden.<sup>33</sup> Parallel zur praktischen Entfaltung von Kategorien »normaler« kapitalistischer Warenproduktion (siehe in den 1960ern Neues ökonomisches System der DDR), trieb es auch die Theoretiker des Ostens, ihre ökonomische Zellenform in enger Annäherung an Marx' Kapital zu suchen.<sup>34</sup> Was Marx aber als Darstellung zum Zwecke der Kritik betrieb, das wollten sie praktisch positiv weiter ausgestalten – ohne es beim zutreffenden Namen zu nennen. Dies taten die Konvergenztheoretiker, die eine Annäherung der Produktionsverhältnisse von Ost und West bis zur Gleichartigkeit voraussetzten.

Der Glaube, der Osten sei sozialistisch gewesen, liegt weiter wie ein Alp auf den Hirnen vieler Menschen, die nach Auswegen aus der kapitalistischen Ordnung suchen. Wer heute in den Metropolen höchst erfreuliche materielle Voraussetzungen für die Begründung einer neuen Gesellschaft sieht, aber weit und breit keinerlei sozial relevantes artikuliertes Bedürfnis nach einer tatsächlichen Umwälzung erkennt, sollte prüfen, ob er/sie sich in den Sozialismus- und Revolutionsvorstellungen noch auf einer Ebene bewegt, die den Osten als Sozialismus begreift und diesen mit den Strukturen der alten Arbeiterbewegung als erreichbar ansieht. Mit dieser (bürgerlichen) Marxismus-Leninismus-Brille ist der Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen. Gegen die Engelssche Mystik ist zu fragen: Bilden sich in der Großindustrie doch Elemente heraus, auf deren Grundlage unter anderen sozialen Bedingungen die Produktions-Despotie aufgehoben werden kann? Ist also für den Geschichtsmaterialisten Sozialismus denkbar oder nicht?

*Der erste springende Punkt – Sozialismus wird ökonomisch möglich*  
 Können Produktionsarbeiten »den Schein bloß äußerer Naturnotwendigkeit abgestreift erhalten und als Zwecke, die das Individuum selbst erst setzt, gesetzt werden«? Wann muß die Arbeit nicht mehr als »Lohnarbeit [...] als äußere Zwangsarbeit [...] und ihr gegenüber die Nichtarbeit als »Freiheit und Glück« erscheinen? Marx nennt zwei Bedingungen: »Die Arbeit der materiellen Produktion kann diesen Charakter nur erhalten, dadurch, daß 1. ihr *gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist*, 2. daß sie *wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist*, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft, sondern als Subjekt, das in dem Produktionsprozeß nicht in bloß natürlicher, naturwüchsiger Form, sondern als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint.«<sup>35</sup> Zunächst zur zweiten Bedingung. Wann kann der unmittelbare Produzent Subjekt werden, muß von der Produktion selbst keine Spaltung der Gesellschaft mehr ausgehen? »In dem Maße«, so eine Antwort, »wie die große Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichtums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und [...] das ist abhängig] vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie.«<sup>36</sup> Erst eine bestimmte Entwicklungsstufe der Technologie, eine die fordistisch-tayloristische Produktionsform sprengende, ermöglicht eine drastische Senkung der notwendigen Arbeitszeit und eine Stellung des unmittelbaren Produzenten, in der er sich verhält »als Wächter und Regulator zum Produktionsprozeß selbst [...] Er tritt neben den Produktionsprozeß, statt sein Hauptagent zu sein.« Damit gewinnt Arbeit einen wissenschaftlichen Charakter und der über die Lohnarbeit laufenden Verwertung von Wert wird die Basis entzogen. Es ist dann »weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eignen allgemeinen Produktivkraft, sein Verständnis der Natur und die Beherrschung derselben durch sein Dasein als Gesellschaftskörper – in einem Wort die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der große Grundfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint.«<sup>37</sup> Ab diesem »bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte und daher des Reichtums [...] erscheint die weite Entwicklung [auf kapitalistischer Grundlage – UW] als Verfall und die neue Entwicklung beginnt von einer neuen Basis.«<sup>38</sup> Die Ökonomie kann (nicht muß!) von diesem Zeitpunkt an aufhören, eine politische, eine klassengespaltene, herrschaftsförmige zu sein. Warum? Unter anderem weil die materielle Produktion auf hohem Niveau dann nicht mehr der Sondierung der »Gesellschaft in zwei Teile«, nicht mehr des Staates bedarf. Die verschiedensten Emanzipationsbewegungen können den bürgerlichen Rahmen sprengen und Teil der allgemeinmenschlichen Emanzipation werden. Die Frauenbewegung kann zum Beispiel die Tendenz überwinden, etwa mit der Gleichstellungslosung Katalysator der kapitalistischen Modernisierung zu sein, das heißt Frauen als Lohnarbeiterinnen, Unternehmerinnen, Politikerinnen oder Soldatinnen den leichteren Zugang zu kapitalistisch-patriarchalen und mörderischen Verhältnissen zu erleichtern. Allgemeinmenschliche Emanzipation hebt nicht etwa die Borniertheit der patriarchalen bürgerlichen Familie dadurch auf,

35 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 512 (Hervorhg. UW).

36 Ebenda, S. 600.

37 Ebenda, S. 601.

38 Ebenda, S. 446, Hervorhebung von Marx.

daß sie gesamte Reproduktionsarbeit zur Lohnarbeit umgewandelt, also auch den letzten Lebensbereich kapitalisiert. Sie ersetzt die persönlichen Abhängigkeiten nicht mehr durch die anonymen der Lohnarbeit (einst ein bürgerlicher Fortschritt), sondern sie hebt jede Unterordnung unter fremde Zwecke auf. Was Marx einst vorzeitig für Deutschland annahm, scheint zukünftig für die Metropolen zu gelten: Emanzipationsbewegungen haben nicht mehr als partiell-bürgerliche, sondern nur noch als allgemeinmenschliche, auch die Lohnarbeit aufhebende, eine Zukunft. Ab den 1960er Jahren gab es parallel zu den ersten Automatisierungen erstmals faßbarere Ahnungen vom »allseitig, schöpferisch, spielerisch Arbeitenden«<sup>39</sup>. Diese waren kompatibel mit den frühen Marxschen Aussagen über eine kommunistische Zukunft<sup>40</sup>, nicht aber mit dem Marxismus-Leninismus und nicht mit den Grundstrukturen in Ost und West. Es wurde schnell klar, daß soziale Bewegungen, die der wissenschaftlich-technischen Revolution einen zivilisationsverträglichen Charakter hätten geben können, nur in der Rebellion gegen jegliche autoritäre Gesellschaftsstruktur, gegen die Spaltung in Herrschende und Beherrschte, entstehen konnten. Im Westen machte eine solche Bewegung ab 1968 Furore. Noch vorhandene zivilisatorische Potenzen der kapitalistischen Gesellschaft ausschöpfend, wurde sie in diese integriert. Die rot-grüne Bundesregierung ist der vorläufige Tiefpunkt dieses Marsches in die Institutionen.<sup>41</sup> Im Osten wurden emanzipatorische Bewegungen und ihr theoretischer Reflex ohne eine temporäre positive Wirkung gestoppt. Die Grenze der real-»sozialistischen« Zivilisation war damit angezeigt. Der Osten ging bereits daran kaputt, woran der Westen zunehmend krankt: an der strukturell bedingten Unfähigkeit, eben jenem »bestimmten Grad der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte«, durch welche »die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums [...] der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums«<sup>42</sup> werden kann, allgemeinmenschlichen Bedürfnissen zu unterwerfen. Kein innerkapitalistischer Regierungswechsel kann dies bewirken. Die Organisations- und Herrschaftskräfte herrschender Klassen einerseits sowie der Wille und die Fähigkeiten von Subalternen zu Zwangs- und Lohnarbeiten andererseits sind historisch keine Bedingungen mehr für Reichtum und Zivilisation. Das lutherisch/real-»sozialistische« Arbeitsethos wankt. In der postfordistischen Produktion selbst formieren sich materielle Elemente und geistige Fähigkeiten, die eine Produktion denkbar machen, die keines äußeren Antriebs mehr bedarf. Kapitalistisch betrieben kommen diese neuen Möglichkeiten allerdings für die meisten Menschen als Katastrophen daher. Schwarze, rötliche oder grüne Reformversuche halten das nicht auf. Auf Marxsche Weise sozialistisch betrachtet, könnten diese neuen Elemente jedoch als die endlich entstehenden Voraussetzungen einer freien Entwicklung der Individuen auf der Basis gemeinschaftlich beherrschter moderner Produktivkräfte begriffen und genutzt werden. Dies ist der Punkt, da die Aufhebung des Kapitalismus durch den Sozialismus nicht nur menschlich geboten ist, sondern auch ökonomisch möglich.

#### *Wer setzt in welcher Form den gesellschaftlichen Charakter?*

Nun zur oben zitierten ersten Bedingung dafür, daß Arbeit nicht mehr als »Lohnarbeit [...] als äußere Zwangsarbeit erscheint«. Es muß »ihr

39 Projektgruppe Automation und Qualifikation. Frigga Haug (Leitg.): Widersprüche der Automationsarbeit, Berlin 1987, S. 12.

40 Vergleiche die sogenannte Praxis-Diskussion unter DDR-Philosophen in den 1960 Jahren. Siehe: Helmut Seidel: Vom praktischen und theoretischen Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 14. Jg., 10/1966.

41 Siehe die Kontroverse über die rot-grüne Regierungspolitik Ulrich Weiß: Terrain der rot-grünen Ent-Täuschung, in: Neues Deutschland, 14./15. November 1998, S. 14 und die Reaktionen von Jürgen Schuster: Linke Phrasen und die politische Realität, in: Neues Deutschland, 28./29. November 1998, S. 14; Heinz Hümmeler: Verkrampte Distanz zur Demokratie, in: Neues Deutschland, 8. Dezember 1998, S. 15 und Robert Kurz: Finanzierbarkeitsteror, in: Neues Deutschland, 24. Dezember 1998, S. 8.

42 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 601.

gesellschaftlicher Charakter gesetzt« werden, und zwar nicht durch das Kapital, sondern durch frei assoziierte Individuen, die selbstbewußt die Zwecke der Produktion »als Selbstverwirklichung, Vergegenständlichung des Subjekts« bestimmen.<sup>43</sup> Die Dimension der dafür erforderlichen Veränderung der Umstände und der Selbstveränderung der Menschen wird schon dadurch deutlich, daß die derzeitige katastrophale kapitalistische Form des Setzens des gesellschaftlichen Charakters von Produktion kaum Jubel über die Möglichkeiten einer mit der Automatisierung verbundenen Persönlichkeitsentfaltung zuläßt. Hierarchien werden zwar flacher, in vielen Bereichen ist enorme geistige Beweglichkeit gefordert, wird der technologische und betrieblich-soziale Verantwortungsbereich unmittelbarer Produzenten stark erweitert. Aber über allem steht weiter der vom Individuum nicht beherrschte Zweck, die Verwertung von Wert. Wo zu diesem Zweck notwendige Arbeit reduziert wird, entsteht statt genießbarer Freizeit bedrückende Arbeitslosigkeit. In anderen Bereichen wächst working poor. Das »schönste« Lean-Production-Team mit seinen abstrakt gegebenen Möglichkeiten zur Selbstentfaltung seiner Mitglieder wird in kapitalistischer Wirklichkeit zur Ansammlung konkurrierender, sich kontrollierender und denunzierender, von äußeren Zwängen getriebener Lohnarbeiter. An sich erfreuliche massenhafte Selbständigkeiten bedeuten auf kapitalistisch meist prekäre Abhängigkeit und extreme Unsicherheit. Die vom Individuum begehrte Weltoffenheit treibt in ihren postfordistisch-neoliberalen Verwertungsformen ganze Regionen in Scheinblüten und Zusammenbrüche, vernichtet galoppierend natürliche Existenzvoraussetzungen der menschlichen Zivilisation. Die östliche staatskapitalistische Form des Setzens des gesellschaftlichen Charakters von Arbeit hat sich bereits erledigt. Welche Formen bieten sich sonst an? Die unentwegten Versuche alternativer Ökonomien, sich durch selbstbestimmtes Produzieren selbst zu versorgen, zeigen den Drang einer bemerkenswerten Minderheit, sich kapitalistischen Verhältnissen zu entziehen.<sup>44</sup>

Es geht jedoch nicht um isolierte Kleingruppen von asketisch-gesellschaftlichen Individuen etwa in der uckermärkischen Einsamkeit, nicht um die urgesellschaftliche Horde (nun PC-bestückt). Es geht um Zivilisations-, um Freizeitgewinn unter Nutzung auch bester menschen- und naturverträglicher Technik. Einzelne Alternativprojekte (die meist scheitern oder zu gewöhnlichen kapitalistischen Unternehmen werden) sind noch nicht die Lösung. Deren Vernetzungen – dadurch die Ausweitung von Bereichen hochproduktiver Arbeit zur direkten Bedürfnisbefriedigung, auch die selbstbestimmte qualifizierte Übernahme allgemeiner Aufgaben (Bildung, Kultur, Gesundheit, Altersabsicherung ...) – verweisen schon eher auf Möglichkeiten assoziierter Individuen, die Bedingungen ihrer materiellen Existenz selbst zu beherrschen.

#### *Den Staat in die Gesellschaft »zurück«nehmen*

Marx sagte die heutige Privatisierung öffentlicher Einrichtungen (Verkehrsmittel, Bildung, Wissenschaft, Gesundheitswesen, polizeiliche Aufgaben, Kultureinrichtungen, öffentliche Räume usw.) voraus. Damit verwies er auf eine weitere Voraussetzung für die Herrschaft freiassoziierter Individuen über die materielle Produktion. Das Kapital

43 Ebenda, S. 512.

44 Carola Möller, Brigitte Bleibaum u. a.: *Wirtschaften für das ›gemeine Eigene‹*. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften, Köln 1997.

45 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 448.

46 Ebenda, S. 438f. Lenin dagegen sieht im staatskapitalistischen Monopol die entfaltetste Form der kapitalistischen Entwicklung (W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: LW, Bd. 22, S. 189-309).

47 Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW, Bd. 42, S. 448.

48 Karl Marx: Erster Entwurf zum »Bürgerkrieg in Frankreich«, in: MEW, Bd. 17, S. 541.

habe den Drang, sich auch die gesellschaftlichen »Voraussetzungen der Zirkulation« zu assimilieren, sie »in kapitalisierende Produktion oder Produktion von Kapital« zu verwandeln<sup>45</sup>. Die fordistische Vergesellschaftung brachte eine extreme Ausweitung der Staatsaufgaben. Die postfordistischen Produktionsformen (Lean-production/Outsourcing/hochflexible, dezentral auf hohem technischem Niveau arbeitende Fertigungs-, Kommunikations- und Dienstleistungsunternehmen/ Auflösung tariflicher Regularien usw.) machen es heute zunehmend möglich, Staatsfunktionen profitabel durch das Kapital selbst auszuüben.

Damit wird nach Marx »die höchste Entwicklung des Kapitals« erreicht. Die »allgemeinen Bedingungen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses« werden dann nicht mehr »aus dem *Abzug der gesellschaftlichen Revenu* hergestellt [...] sondern aus dem *Kapital als Kapital*«, womit »alle Bedürfnisse in der Form des Austauschs befriedigt werden; auch die als *gesellschaftlich gesetzten* Bedürfnisse des Individuums, d. h. die, die es nicht als einzelnes Individuum in der Gesellschaft, sondern gemeinschaftlich mit andren konsumiert.«<sup>46</sup>

Der Staat verschlankt, bietet den Individuen in den Wechselfällen des Lebens auch in den Metropolen kein garantiertes Mindestmaß mehr an Stabilität, Sicherheit, Kultur, Bildung usw. Die fordistische, sozialstaatsvermittelte Gesellschaftlichkeit löst sich auf. Die postfordistisch atomisierten Individuen ohne familiären Hintergrund hängen immer ausschließlicher an der unmittelbaren Teilhabe am Verwertungsprozeß beziehungsweise am gehorteten Geld, an Aktienbesitz und -kurs usw. Wieso nennt Marx nun gerade die massenhafte Privatisierung von Staatsbetrieben/-Institutionen »eine propagandistische (zivilisierende) Tendenz« des Kapitals<sup>47</sup>? Weil in kommunistischer Perspektive (im Gegenteil zur früheren Staatsverklärung) eben gerade die kapitalisierende Übernahme von allgemeinen Bedingungen der Produktion denjenigen Punkt markiert, da der entfaltete Kapitalismus selbst die Möglichkeiten seiner Aufhebung produziert. Wenn die Gesellschaft in der noch entfremdeten Form der Kapitalisierung oben genannten Staatsaufgaben in sich »zurück«nehmen kann, dann haben auch emanzipatorische Bewegungen nunmehr die reale Chance, dies selbst in nichtentfremdeter Form zu tun. Um Gesellschaftlichkeit inklusive der bisher dem Staat zufallenden allgemeinen Aufgaben zu sichern, müssen sie nicht wieder wie 1917/1945ff. zu staatlichen Entfremdungsformen greifen. Nun können assoziierte Individuen auch die allgemeinen Voraussetzungen ihrer gemeinschaftlichen Produktion selbst beherrschen. Der Staat, in klassengespaltenen Gesellschaften eine unverzichtbare Bedingung der menschlichen Zivilisation, wird unnötig.

Die »übernatürliche Fehlgeburt der Gesellschaft«<sup>48</sup> kann absterben. Nicht die Eroberung staatlicher Macht, nicht Stärkung entsprechender Parteien wird damit zur Aufgabe von Emanzipationsbewegungen, sondern die Auflösung genau dieser bürgerlichen Formen. Auch hinsichtlich ihrer Haltung zum Staat kann heute eine Veränderung der Verhältnisse und der agierenden Individuen, also die berühmte revolutionäre Praxis, einen sozialistischen Charakter annehmen. In der Katastrophe der privatkapitalistischen Form der Entstaatlichung drückt sich nicht nur die Notwendigkeit, sondern geschichtlich erstmalig die materiell begründete Möglichkeit des Sozialismus-Kommunismus aus.

*Wo bleiben die Bewegungen von frei assoziierten Individuen?*

Damit werden die staatszentrierten kommunistischen und sozialdemokratischen Revolutions- und Reformkonzepte, die der alten Arbeiterbewegung und des Real-»Sozialismus«, unbrauchbar. Die Vorstellung von einer herrschenden Klasse, die »alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats« zentralisiert, den »Arbeitszwang für alle« einführt sowie die »Errichtung industrieller Armeen« betreibt und auch noch die »Erziehung aller Kinder« übernimmt<sup>49</sup> ist ebenso ein Alptraum geworden wie das neoliberale atomisierte Individuum, das auf unsicheren Aktienbesitz, noch unsicherere Lohnarbeit und/oder staatliche Armenfürsorge angewiesen ist. Die westlichen 68er riefen »hier und jetzt und alles« und sind doch noch einmal im bürgerlichen Brei gelandet, im modernisierten. Mit seinen Ideen scheint Rudi Dutschke eher auf heute zu verweisen: Eine Theorie und eine Bewegung, die die wirkliche Emanzipation »in die Zukunft verlegte, die Eroberung des bürgerlichen Staates durch das Proletariat<sup>50</sup> als primär für die soziale Revolution ansah [ist überholt ...] Diese Etappentheorie, die in der Phase der für die Beseitigung des Mangels und der Notdurft notwendigen Entfaltung der Produktivkräfte durch die bürgerliche Gesellschaft alles für sich hatte, den »Sieg« von Marx über Bakunin historisch rechtfertigte, kann für unsere Zeit, in der bei uns in den Metropolen der Kapitalismus auch nicht mehr einen einzigen Funken temporärer Notwendigkeit in sich hat, kaum noch Bedeutung haben.«<sup>51</sup> Wo und wie können sich nun solche Individuen assoziieren, die im Ringen um ihre eigene Emanzipation nicht wieder notwendigerweise zur Konstituierung neuer Herrschaft greifen müssen? Offenkundig nur jenseits aller entfremdeten Formen, unter denen einst partielle Emanzipation erkämpfbar war: außerhalb der Staats-, Parteien- und Parlamentsinstitutionen und anderer patriarchaler Strukturen. Damit können die 68er antiautoritären Ansätze, die radikaldemokratischen sogenannten neuen sozialen Bewegungen (soweit sie nicht staatskompatibel wurden) sowie die DDR-Bürgerbewegungen mit ihren Runden Tischen (vor ihrer deutsch-nationalen Zersetzung) nicht vorrangig als Mittel der Modernisierung der bürgerlichen Gesellschaft angesehen werden, sondern eher als Vorboten einer in unserer Zeit anstehenden Entdeckung: Sie schufen neue emanzipatorische Bewegungsformen, durch die nach den östlichen auch die jetzigen westlichen Machtstrukturen auflösbar sind und die, gestützt auf die neuen materiellen Möglichkeiten des Sozialismus, tatsächlich eine neue Gesellschaftlichkeit formieren können. Nicht in staatsorientierten Parteien, nicht bei Wahlen und in Parlamenten, sondern in solchen Bewegungsformen engagiert, befähigen sich die Akteure zur Begründung neuer Lebens- und Arbeitsformen, zum Verlassen des Standpunkts der bürgerlichen Gesellschaft. Im Marx'schen Sinne als das Selbstbewußtsein von Individuen, die in ihren Assoziationen praktisch um neue nichtkapitalistische Lebens- und Arbeitsweisen ringen, können die beteiligten Akteure eine Theorie der Befreiung entwickeln. Als organischer Teil solcher Bewegungen muß sie permanent nach emanzipatorischen Möglichkeiten und Formen jenseits der bürgerlichen Institutionen wie Staat, Parlament, Parteien und Patriarchat suchen sowie jegliche Rekonstruktion von Macht bekämpfen.

49 Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Bd. 4, S. 481/482.

50 Oder durch einen Marsch in bürgerliche Institutionen, wäre heute hinzuzufügen.

51 Rudi Dutschke: Bibliographie des revolutionären Sozialismus, Frankfurt-Hannover-Berlin 1969, S. 21f.